

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 10

Artikel: Die bernischen Schützen : an den Regierungsrath und Grossen Rath
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-424052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nationalökonomische Gedankenpähne

in Bezug auf Verminderung der schweizerischen Militärausgaben
vom Ersparungsrat Cointin II.

Da sich das Militärbüdget bereits auf die Himalajahöhe von 17 Millionen empordawalagirirt hat, so möchte ich der nächstthin zu besammelnden Bundesversammlung folgende Ersparnisprojekte zur Beherzigung anempfehlen:

1. Uniformirung. Da sich jüngt bei den Zulus erriezen, daß man in engen Hosen auch siegen kann, so empfehle ich statt der kostspieligen, hechtgrauen oder stabsdunkelgrünen die schärmausgrauen, nicht unnöthigen, aber unnnäthigen, sammetartigen, lebenslänglich haltenden Kassernhosen, in welche das Herz nie hinunterfallen kann. Sie sind empfehlenswerth a) weil Hosen und Armmelweste, Cravatte, Gürtels und Handschuhe an einem Stücke sind, wovon kein Stück extra verklummt werden kann, und b) weil diese Uniform sehr anliegend, wie angegossen, und zur allfälligen Ausbesierung von Rissen weder Nadel noch Faden, sondern blos ein englisches Heftpflaster nötig ist; c) weil man dabei des leidigen, allen Soldaten höchst verhafteten Knöpfspugen enthoben ist, und d) die kostspielige Wäsche jeder Soldat beim Schwellenmatteli selber vornehmen kann.

Diese praktische Uniform befreet ebenfalls von gewissen Schlafameraden, wie sie in allen Kasernen vorkommen sollen.

Die verschiedenen, die Höhe der Offiziere andeutenden Breden und Schnüre lassen sich sehr leicht und haltbar in die schwarze Uniform eintätowiren; wo, sagt die Expedition.

2. Nahrung. In Bezug auf die Feldküche könnten bedeutende Ersparnisse erzielt werden, wenn man a) bei den künftigen Truppenzusammenzügen statt des teuren Ochsenfleisches das Fleisch der ungäthlichen Böcke, die sonderheitlich von den höhern Offizieren jeden Augenblick geschossen werden, zum üblichen Spaz — passer militaris — verwenden würde. Ferner würden die in Qualität und Quantität gleich vorzüglichen „Schnitte“r, die die Offiziere in liberalster Weise zur Verfügung stellen mit diversen Kutteln, die sie einander wäschten, ein wohlfeiles und kräftiges Nahrungsmittel liefern. Um b) die Sache etwas republikanischer einzurichten, müsten die hohen und allerhöchsten Offiziere die Suppe, die sie durch versehete Manöverkommandos den Soldaten anrichten, ebenfalls mit ihnen aussessen, was bedeutende Kosten ersparte, ic. ic.

○ An Bismarck. ○

„Fest steht jetzt meine Politik!
So schwörst Du vor des Reichstags Schranken;
Was nützt dies in dem Augenblick,
Wo selber Du gerächt in's Schwanken?

○ Schir Ali. + ○

Die Weisheit war gerade nicht Dein Leiden,
Auch Deine Krankheit nicht die Tapferkeit,
Doch England schreibt auf Deinen Sarg mit Freuden:
„Ein wackerer Mann — er starb — zu rechter Zeit!“

Die bernischen Schützen an den Regierungsrath und Grossen Rath.

Weil Ihr jetzt in der Klemme seid,
So sangt Ihr an zu knausern;
Selbst bei dem grünen Schützenkleid,
Trotz Lefacheux und Mausern.

Kein Beitrag mehr für unsren Stand,
Dem besten doch von allen,
Der oft ließ für das Vaterland
Den besten Stützen knallen.

Kein Ehrenwein wird jezo mehr
Zu Euren Ehren fließen;
Drum Schützen kommt, zu unsrer Wehr
Laßt uns — zusammen schießen.

Briefe aus der Hölle.

Lieber Freund!

Habe lange nicht geschrieben. Befreue mich, es nur thun zu können. Nicht wahr, ein feiner netter Styl: Befreue mich? Gewählter Ausdruck, dem klassischen Sprachgefühl eines Wahlversammlungsredners oder eines Laden schwengels oder Redaktoren eines politischen Journals entquollen. Und die elegante Weglassung des „Ich“ macht sich famos gut, auf Commis-voyageurebte! Lessing, Goethe, Schiller haben einen erbärmlichen Styl geschrieben; nie das Ich weggelassen. Konnten sich des glücklichen Ausdrucks „sich befreuen“ nie befreuen. Haben hier den neuen Styl geradezu zum „Höllenful“ erhoben.

Theile mit, daß der Teufel gegenwärtig voll Gif und Galle. Er hat den Schnupfen und schneuzt den ganzen Tag Feuer. Und da er, wie die Tyrolermaurer, sich keines Nasstuchs bedient, läuft man jeden Augenblick Gefahr, ein kleines Brandmal abzubekommen. Der gute alte, doch immer noch kräftig und frisch aussehende Herr hat sich bei den Karnevalsmästeraden auf der Erde droben verkältet. Es sei insam zügig und ein Hundewetter gewesen, sagte er nach der Heimkehr zu seiner Großmutter.

Um sich ein Bisschen aus seiner nervosen Stimmung herauszuarbeiten, befahl er seinem Hof- und Leibdichter Heine, eine politische Farce zu dichten, und zwar eine republikanische. Denn die Fürsten und Minister, besonders Bismarck und Genossen, gefallen ihm mit ihrem Kesseltreiben auf die Freiheit so gut, daß keine Satire auf sie gemacht werden darf. „So ist's recht“, sagte er leichthin, „nur recht knebeln, dann wird das kommende Revolutionschen nur um so schöner. Swird eine nette Gegend abziehen, so recht unmenschlich nach meinem Geschmac.“

Das Thema zu der Farce skizzierte er selbst so: In Kuhjhappel, einem Weiler mit 55 wahlfähigen Bürgern, muß der zweite Schülze des Stellvertreters des Nachtwächters gewählt werden. Große Aufregung unter den Wählern. Man rüstet sich ein paar Monate zur Wahlslacht, denn nicht nur das Heil Kuhjhappels, sondern die einzige richtige Lösung der sozialen Frage, hängt vom Ausfall der Wahl ab. Die Spalten der Partejournale füllen sich. Mit der üblichen Redensart: Ohne dem Gegenkandidaten, den wir für einen Ehrenmann halten, nahe treten zu wollen, so können wir ihn doch nicht empfehlen, weil u. s. w., wird der Freund aus vollem Brustton der Überzeugung empfohlen. Bearbeitung des Publikums mit Zartheit. Couplet:

○ verehrtes Publikum,
Bist zum Wählen viel zu dumm.
Wir, die Klugen, wir allein,
Wissen, wer gewählt soll sein.
Tschinderäta, bumbumbum,
Folg' uns, liebes Publikum!

Der Wahltag naht. Post und Dienstmänner vertragen Wahlvorschläge. Viel Gif. Der Morgen des Tages, an dem die Würfel einer welterschütternden Entscheidung fallen, sieht die Bürger Kuhjhappels in größter Aufregung. Nicht umsonst; denn sieh da, 56 tüchtige, befähigte Männer sind im Journal vorgefchlagen, und Kuhjhappel zählt doch nur 55 Wähler. Bange Stunden der Erwartung. Endlich Bekanntmachung des Resultates. Es kam keine Wahl zu Stande und die ganze aufregende Arbeit muß noch einmal verrichtet werden. Arme Souveräne! Das Wohl der Stadt und des Vaterlandes bringt euch noch um.

Heine machte sich mit Vergnügen hinter die Ausführung dieser satanischen Skizze. Die Statistiker des Teufels haben ausgerechnet, daß die an vielen Orten der Republik, z. B. im Kanton Zürich grassirende Wahlseuche mit ihren Tränen die durchschnittliche Lebensdauer sehr abkürze. Zur Aufführung der Farce hat der Teufel speziell Zürcher als die geübtesten verordnet.

Später mehr davon. Der Teufel grüßt Dich bestens; ebenso Dein
Höllenbraten.

○ An Marcere. ○

Erlöschen ist so schnell Dein Stern
In Deiner Thränen Fluth —
Wie sah ich diese Thränen gern,
Sie standen Dir so gut.

Wie herrlich, wenn solch' Thränenfluss
Rintt für die Polizei!
Geb' Gott, daß d'rin ersaußen muß
All' ihre — Schurke!